

Nicht mehr einsam, nein gemeinsam! : Lesben in der Schweiz der 30er Jahre

Autor(en): **Gisler, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht mehr einsam, nein gemeinsam!¹

Lesben in der Schweiz der 30er Jahre

Lesben hat es bekanntlich schon immer und überall gegeben...Dass wir über deren Leben und Geschichte(n) so wenig wissen, liegt einerseits an der Schwierigkeit, Lesben zu benennen, andererseits an der marginalen Bearbeitung aufgrund eines Mangels an Quellen. Wir haben es also mit einer *Definitionsohnmacht* zu tun, oder anders gesagt, mit der Schwierigkeit zu bestimmen, welche Frauen in früheren Zeiten nun tatsächlich *lesbisch* waren.

Ich erwähne dies nicht, um eine theoretische Diskussion über die (unmögliche) Benennung von Lesben anzuzetteln, sondern deshalb, weil Lesben, die sich organisieren, sich selbst benennen und so eine neue Situation schaffen.

Da der Begriff *Lesbe* meines Wissens erst mit der neuen Frauenbewegung entstanden ist, stellt seine Anwendung hier eine Schwierigkeit dar. Ich werde ihn benutzen, um jene zu benennen, die sich selbst nicht so genannt haben.

Die Verwendung der in den 30er Jahren gebräuchlichen Bezeichnungen ist insofern unbefriedigend, als diese im damaligen Verständnis von Homosexualität verankert wären. So deutet etwa die Bezeichnung *ArtgenossIn* auf die Annahme der Homosexualität als vererbte hin.

Andere Begriffe existieren nur in der männlichen Form (Bsp. *Homoerot*), wurden aber für Frauen (auch von Frauen) angewandt.

Auch die Bezeichnung *Lesbierin* taucht in den Quellen auf, ist heute aber veraltet und deshalb meiner Meinung nach unbrauchbar.

Das vermeintlich geschlechtsneutrale Wort *Homosexualität/homosexuell*, das in Wirklichkeit vorwiegend auf Männer angewendet wird, versuche ich wenn möglich zu vermeiden.

Wenn es hier darum geht, ein Stück Lesbengeschichte aufzuzeigen, dann muss vor Augen gehalten werden, dass es *die* Geschichte *der* Lesbe nicht gibt. Was im folgenden beschrieben wird, ist vielmehr eine Geschichte der ersten sich organisierenden Lesben, die damit einen Schritt aus der Privatsphäre in die Halböffentlichkeit getan haben. Das hier vermittelte Bild bestückt sich nicht etwa aus Briefen, Tagebüchern und anderen intimen Bekenntnisschreibern, sondern aus wenigen zur Verfügung stehenden Zeugnissen der ersten Lesben- und Schwulen-Organisationen und sind in diesem - nüchteren - Kontext zu lesen:

Das *Protokollbuch*, in dem die Entwicklung, die Aktivitäten und das Gruppenleben des Damenclubs *Amicitia* und später des *Schweizerischen Freundschafts-Verbandes* für den Zeitraum Sommer 1931 bis November 1938 (mit Unterbrüchen) aufgezeichnet wurden, vermitteln einen Eindruck über Denken und Handeln der Lesben und Schwulen. Die Protokolle der monatlich abgehaltenen Vereinsversammlungen der Lesben- und Schwulen-Verbände umfassen ausführliche Berichte zu den verschiedensten Themen und ermöglichen einen guten Einblick in die sozialen Zusammenhänge der Gruppen.



Die *Zeitschriften* (deren Herausgabe ein Schwerpunkt des Vereins bildete) vermitteln ein etwas anderes Bild; persönliche Geschichten kommen in den darin abgedruckten - autobiographisch gefärbten - Romanen mehr zum Tragen.

Die genannten Quellen wurden von Ulrike Böhmer und Ilse Kokula² eruiert und bearbeitet, weshalb ich mich im folgenden kurzen Überblick auf sie beziehe, um in einem zweiten Teil eine eigene Sicht mit neuer Fragestellung zu erörtern.

Damen-Club "Amitia"
bietet allen einsamen, sich nach trauter
Gesellig-
keit sehrenden Damen jeden Standes und
Alters
Gelegenheit zu gemütlichen
Zusammenkünften bei
Spiel, Musik und Gesang.
Neue Mitglieder und Gäste herzlich will-
kommen.
Nächste Hauptversammlung Donnerstag den
6.
August, abends 8 Uhr, im
Klublokal: Restaurant zum "Goldenen
Löwen",
Löwenstrass 66, 1. Stock (separater
Eingang).³

Die Gründung des Damenclubs *Amicitia* (nicht *Amitia*, wie im Tagblatt fälschlicherweise gedruckt) geht auf verschiedene Aufrufe in der Berliner Lesbenzeitschrift *Garçonne*, in der sich öfters auch Lesben aus der Schweiz zu Wort meldeten, zurück. Die Argumentationen der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses lesbischer Frauen in der Schweiz gründeten auf biographischen Erfahrungen und dem daraus resultierenden dringenden Wunsch nach einer Anlaufstelle, bzw. einem Ort, um Gleichgesinnte zu treffen.

Und sie kamen, die Damen, zahlreicher als erwartet. Die ab August 1931 wöchentlich stattfindenden Treffs wurden anfänglich mit Begeisterung, bald aber mit nachlassendem Engagement besucht.

Die nicht zu vereinenden Interessen lesbischer und heterosexueller Frauen scheinen mit ein Grund für eine bald folgende Kontaktaufnahme der Lesben mit den homo-

sexuellen Männern des Herrenclubs *Excentric* gewesen zu sein.

Diese erste "Koalitionsphase" dauerte jedoch nur wenige Monate; von Frühjahr 1932 bis April 1933 existierte *Amicitia*, ohne mit einem anderen Club assoziiert gewesen zu sein.

Erst im April 1933 beschlossen die Lesben den Club in seiner bisherigen Form aufzulösen, um in Zukunft mit den *Artgenossen* im neugegründeten *Schweizerischen Freundschafts-Verband* im Kampf gegen gesellschaftliche Ächtung zusammenzuarbeiten.

1935 erfuhr der Verband, ohne gleichzeitige strukturelle Änderungen, aber an einem Tiefpunkt angelangt, eine Namensänderung: die *Liga für gleiche Menschenrechte* bestand bis 1939, wurde also von der Zeitschrift *Menschenrecht* (vgl. unten) überdauert.

Ein Vergleich zwischen Protokollbuch und *Zeitschriften* zeigt, dass die Zeitschriften als eine Darstellung gegen aussen verstanden werden können, während im Protokollbuch interne Diskussionen und Stellungnahmen festgehalten wurden.

Die erste Vereins-Zeitschrift *Schweizerisches Freundschafts-Banner* entwickelte sich zum wichtigsten Organ des Verbandes und bildete einen Schwerpunkt in dessen Arbeit.

Das von Januar 1932 bis Dezember 1936 erschienene *Freundschafts-Banner* wurde 1937 vom *Menschenrecht* abgelöst. Die schon 1932 geforderten Frauenseiten (3 von insgesamt 8 Seiten) wurden unter wechselnden Namen (*Leben und Lieben unserer Frauen*; *die Seite unserer Frauen*; *Frauenliebe* und *die Freundin*) bis Ende 1942 beibehalten.

Ab Januar 1942 verschwanden sie kommentarlos, im Nachfolgeblatt *Der Kreis* - nun ganz in Händen der Schwulen - finden sich nur noch vereinzelt Beiträge über Lesben.

Der interne Wechsel bei der Herausgabe der Verbands-Zeitschrift von Frauen- in Männerhände vollzog sich zeitlich etwas später (um 1940) als der Wechsel von der Frauen- zur Männerdominanz im Vorstand des Verbandes.

Über die Hintergründe dieses Phänomens kann nur spekuliert werden; leider können mögliche Ursachen hier nicht ausgeführt werden.

Aus Protokollbuch und Zeitschriften sind einige Schwerpunkte festzumachen, die die Organisation (in variierender Zusammensetzung) über längere Zeit beschäftigte:

Neben der Auseinandersetzung mit männlicher Prostitution und Transvestiten - die moralisch wertend geführt wurde - sah sich die Gruppe häufig mit finanziellen und persönlichen Problemen (im Protokollbuch belegt durch die häufig wechselnden Aus- und Wiedereintritte) konfrontiert.

Gleichermassen war das Wissen um den Faschismus in Deutschland und die zunehmenden faschistischen Strukturen in der Schweiz ein vieldiskutiertes Thema.

Wiederholt sah sich die Gruppe Diffamierungen seitens der Presse ausgesetzt. Sie verlor in der Folge nicht nur ihr Lokal, sondern auch einige Aktiv- und Passivmitglieder, was den damaligen Aktuar zu folgender Stellungnahme veranlasste:

Aber gerade in dieser schweren Zeit, wo noch eine Aktion im Gange ist, unseren Verband ganz ruinieren zu wollen, können wir nur handfeste Mitglieder brauchen, die zu jeder Zeit, komme was auch wolle zu unserer Sache stehen können. Darum ist es auch sehr gut, wenn wir uns auf einen kleinen aber guten Kreis beschränken. So können wir uns privat als Club zusammenfinden, ohne jede Gefahr versammeln und kein Verbot kann uns auf diese Weise Schwierigkeiten bereiten.⁴

Die ersten Zusammenschlüsse von Lesben in Gruppen deuten auf ein verändertes Selbstverständnis hin. Der Identifikation in der Gruppe musste eine Bewusstwerdung des eigenen "Andersseins" vorangehen.

Wie drückt sich nun dieses Selbstverständnis in den uns überlieferten Zeugnissen der Lesben der 30er Jahre aus?

Auszüge aus den Zeitschriften zeigen ein deutliches Interesse an der Klärung der Entstehung der Homosexualität, um aus eigenem Wissen Kraft gegen Herabwürdigung und Ausgrenzung zu gewinnen:

Gemeint ist eine innere Freimachung, ein geistiges Unabhängig werden, ein sich Klarwerden über seine Anlage, seine zwiespältigen Gefühlsregungen.<...>Mut zu sich selbst, zu seiner Anlage, zu seiner Liebe.⁵

In einigen Artikeln sind durchaus auch kämpferische Töne auszumachen:

Uns ist der Kampf um unsere Achtung aufgezwungen worden. Wenn wir ihn aufnehmen und führen wollen, und das muss doch jeder unserer Clubs tun, sofern er Daseinsberechtigung haben will, dann gibt es nur eines: Ehrlichkeit. Mit offenem Visier kämpfen und kein Gegner kann uns seine Achtung versagen.⁶

Neu erworbenes Selbstverständnis und das Pochen auf Daseinsberechtigung kommt auch in den verschiedenen *Coming-Out*-Geschichten - eingebettet in Fortsetzungsromane - zum Ausdruck:

Marion sah nun ihr bis jetzt vollständig unbekanntes Seelengeheimnis auf einen Schlag enträtselt. Sie liebte also Evchen mit einem bestimmten Recht.<...>Sie selbst hatte jetzt Klarheit über ihre leidenschaftliche Liebe zu Evchen, so dass sie sich selbst auch zu diesen, ihr bis jetzt unbekanntem Lesbierinnen zählte.⁷

Forderungen, die gestellt wurden, richteten sich sowohl an das Individuum, als auch an die Gruppe(n). Der Ruf nach Ehrlichkeit, Offenheit, Mut zu sich selbst, der Schritt in die Halböffentlichkeit, das Schaffen von Identitätsmöglichkeiten bedingte Grenzüberschreitungen, die - wie die Beispiele belegen - auf einem neu geschaffenen Selbstverständnis von Lesben (und Schwulen) basierten.

Die daraus entwickelten Strategien der Sichtbarmachung wären wiederum ein anderes Thema.

Monika Gisler

¹Das Zitat wurde dem Protokoll vom 10.Mai 1933 entnommen.

²Kokula, Ilse, Böhmer, Ulrike: Die Welt gehört uns doch! Zusammenschluss lesbischer Frauen in der Schweiz der 30er Jahre, Zürich 1991.

³Inserat im Tagblatt der Stadt Zürich vom 5.8.1931, abgedruckt in: Kokula, Böhler, 1991, S.60.

⁴Protokoll vom 6.Sept. 1934.

⁵Phoebe (Pseudonym): Mut zu sich selbst, in: Schweizerisches Freundschafts-Banner (FB) 3/1932, S.4.

⁶Stellungnahme von Amicitia und Excentric zur Namensgebung eines schwulen Herrenclubs in Basel, der sich einen neutralen Namen gab, in: FB 3/1932, S.2.

⁷Thoma, Fredy (eigentlich Laura) in: FB 6/1932, S.5.